Prof. Dr. Hanspeter Heinz
Universität Augsburg

Der gewaltige und gewalttätige Gott

(Ansprache beim Hochschulgottesdienst am 12. Mai.2002 in der Barfüßerkirche)

Jakobs Kampf am Jabbok
Lesung aus dem Buch Genesis, Kap. 32, 23-33

In derselben Nacht stand er auf, nahm seine beiden Frauen, seine beiden Mägde sowie seine elf Söhne und durchschritt die Furt des Jabbok. Er nahm sie und ließ sie den Fluß überqueren. Dann schaffte er alles hinüber, was ihm sonst noch gehörte. Als nur noch er allein zurückgeblieben war, rang mit ihm ein Mann, bis die Morgenröte aufstieg. Als der Mann sah, dass er ihm nicht beikommen konnte, schlug er ihn aufs Hüftgelenk. Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang. Der Mann sagte: Laß mich los; denn die Morgenröte ist aufgestiegen. Jakob aber entgegnete: Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest. Jener fragte: Wie heißt du? Jakob, antwortete er. Da sprach der Mann: Nicht mehr Jakob wird man dich nennen, sondern Israel (Gottesstreiter); denn mit Gott und Menschen hast du gestritten und hast gewonnen. Nun fragte Jakob: Nenne mir doch deinen Namen! Jener entgegnete: Was fragst du mich nach meinem Namen? Dann segnete er ihn dort. Jakob gab dem Ort den Namen Penuël (Gottesgesicht) und sagte: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen.
Die Sonne schien bereits auf ihn, als er durch Penuël zog; er hinkte an seiner Hüfte. Darum essen die Israeliten den Muskelstrang über dem Hüftgelenk nicht bis auf den heutigen Tag; denn er hat Jakob aufs Hüftgelenk, auf den Hüftmuskel geschlagen.

„Über den gewaltigen Gott brauchst du nicht viel zu sagen. Davon spricht die Bibel überall. Aber was du über den gewalttätigen Gott zu sagen hast, das interessiert die Leute – mich auch.“ Diesen Hinweis gab mir gestern ein guter Kollege. Gerne will ich mich danach richten.

1. *Eingangs drei Beispiele, wie die Bibel vom gewaltigen Gott spricht:*

- Schon in den ersten Sätzen der Bibel begegnet er uns. Mit der Gewalt seines schöpferischen Wortes ruft Gott alles ins Dasein:

  Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde.
  Die Erde aber war Irrsal und Wirrsal, ein Tohuwabohu.
  Finsternis lag über der Urflut.
  Und Gottes Geist schwebte über dem Wasser.
  Gott sprach: Licht werde! Licht ward.

- Wie lächerlich dagegen die Götter der Völker, die in Wahrheit Götzen, Nichtse sind. Über sie machen sich Psalmen und Propheten in Spottliedern lustig:

... warum sollen die anderen sagen können: ‚Wo ist er denn nur, ihr Gott?'!

Unser Gott ist im Himmel.
Er waltet von dort her, wie er will.
Die Götter der anderen aber sind aus Silber und Gold ...
Menschenhandwerk.
Sie haben ein Maul,
mit dem sie nicht reden können.
Sie haben Glotzaugen,
mit denen sie nicht sehen.
Ohren haben sie auch!
hören aber tun sie nichts.
Und auch noch eine Nase,
die nicht riechen kann, sehe ich,
Hände sind da, umsonst,
und Füße, die niemals gehen werden.
Diese Götter bleiben vollkommen stumm.

Ihre Schöpfer sollen sein wie ihr Machwerk.
Allen gehe es so, die auf Götter bauen.

Israel!
Vertrau' du auf den Herrn!
Er ist eure Hilfe und eure Verteidigung! ... (Psalm 115)[1]

- Hiob, dem Gerechten, dem Gott alles genommen hat, der in seinem Elend wider Gott Anklage erhebt und ihn zum Rechtsstreit herausfordert, tritt der Angeklagte schließlich gegenüber. Mit sich führt er das Krokodil und das Nilpferd, Symbole seiner überlegenen Macht. Hiobs Protest wandelt sich in demütige Ergebung, und Gott segnet ihn:

Sieh doch das Nilpferd, das ich wie dich erschuf.
Gras frisst es wie ein Rind.
Sieh doch die Kraft in seinen Lenden
und die Stärke in den Muskeln seines Leibs!
Wie eine Zeder lässt es hängen seinen Schwanz;
straff sind verflochten seiner Schenkel Sehnen.
Seine Knochen sind Röhren von Erz,
wie Eisenstangen sein Gebein.
Es ist der Anfang der Wege Gottes;
der es gemacht hat, gab ihm sein Schwert ... (Hiob 40.6-42.6, ebd. 40.15ff)

2. Aber ist diese biblische Gotteserfahrung noch die unsere? Wir haben diesen gewaltigen Gott, vor dem der Mensch in Gottesfurcht niederfällt und sein Antlitz verhüllt, kirchlich gezähmt, in einen harmlosen Spielgefährten verwandelt. In vielen Familiengottesdiensten hören wir das immer gleiche Lied vom lieben Gott: „Gott hat dich lieb! Er nimmt dich so,

---

[1] Zitiert nach Arnold Stadler, „Die Menschen lügen. Alle" und andere Psalmen, Frankfurt a. M./Leipzig ⁶1999.

wie du bist. Du brauchst keine Angst zu haben und keine Komplexe, er ist bei dir!“ Wir haben den Wolf gezähmt zum treuen Schäferhund und schließlich Schoßhündchen gezüchtet. Nicht viel besser erscheinen mir die Gebete der Liturgie, die Gott als den allmächtigen, barmherzigen, guten Vater anreden – als einen alten Mann von unbeirrbarem Gleichmut. Eine völlig entdramatisierte Gottesbeziehung, ein temperamentloser Gott, der sich durch nichts aus der Reserve locken lässt. Aber wir brauchen und gebrauchen ihn als Garantie für unsere Zukunftssorge, als Ergänzung zur Riester-Rente, als Beruhigungsmittel für unsere Lebensangst.

3. Für ein kindliches Gemüt mag das ja angehen. Aber auch Kinder sehen die Nachrichten im Fernsehen. Und viele Jugendliche machen die existentielle Erfahrung von Alleingelassen-werden und Ohnmacht. Und wenn wir täglich sehen, wie der Konflikt im Nahen Osten von Gewalttat zu Gewalttat treibt, packt uns Wut, Empörung und Ohnmacht. Wenn schon der mächtigste Mann der Welt, Georg W. Bush, nichts tut, warum greift denn der gewaltige Gott nicht endlich zu Gunsten der Notleidenden ein? Warum legt er den „Falken“, der kleinen Minderheit der Scharfmacher, die ständig Öl ins Kriegsfeuer gießen, nicht endlich das Handwerk! Da ist das beschwichtigende Argument ein schlechter Trost: Gott hat uns Menschen die Freiheit gegeben, und deshalb greift er in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten und in die Autonomie selbstverantworteter Menschen nicht ein. Törichtes Predigergeschwätz! Wie anders, vitaler, menschlicher der Hilferuf Davids, als er vor seinem rebellischen Sohn Absalom auf der Flucht ist:

   ... die tausend Krieger, die mich umzingeln
   fürchte ich nicht.
   Auf, Herr!
   Gott! Hilf mir jetzt!
   Denn du hast doch schon
   all meinen Feinden
   den Schädel eingeschlagen und
   die Zähne dazu.
   Ja, beim Herrn findet man Hilfe.
   Und auf dein Volk komme Segen. (Psalm 3, Übersetzung Stadler)

4. Da sind wir also beim gewalttätigen Gott, dem Anwalt der Armen und Bedrängten, dem *Retter seines Volkes*. Von hier ist es nur ein Schritt – dreihundert Jahre liegen dazwischen –, bis Gott zum *Angreifer seiner Feinde* wird. Im 7. Jahrhundert v. Chr. begreift Israel seinen Gott als den „Einen und Einzigen“. In dieser pubertären, intoleranten Phase des Monotheismus werden die Bücher Josua und Richter einer grundlegenden Redaktion

unterworfen. Die alten Berichte über die Landnahme, die fünfhundert Jahre zurückliegt, werden im Lichte der neuen Theologie umgeschrieben. Auf Geheiß Gottes, so lesen wir dort, marschiert Israel ins Land der Kanaanäer und Philister (biblischer Name für Palästinenser) ein, reißt in Gottes Auftrag alle Altäre der fremden Götter nieder und vollstreckt die „Vernichtungsweihe" (welch fürchterlicher Name!) an allen feindlichen Stätten. Mit Haus und Hof, mit Stumpf und Stiel, mit Kind und Kegel, mit Haut und Haar werden sie dem Untergang geweiht – zur Ehre Gottes; Beute darf nicht genommen werden. Schlimmer als Gewalt-Videos sind diese Passagen (auch manche Passagen des Neuen Testaments, vgl. Offb 19,17f). Müssen wir solche Texte nicht aus der Heiligen Schrift herausreißen? Besser wäre es freilich, sie erst einmal richtig zu lesen. Die Bibel ist auf weite Strecken kein Drehbuch für Spiele, die wir auf der Geschichte der Bühne aufführen sollen. Sie ist ein ehrliches Buch, das realistisch vor Augen stellt, was Menschen Menschen antun, im Guten wie im Bösen, und dafür oft sogar den Namen Gottes in Anspruch nehmen. In dieser großartigen und oft gewalttätigen Welt sollen wir leben und handeln und lernen, gemäß den biblischen Weisungen den Gott des Lebens, der Gerechtigkeit und des Friedens zu bezeugen. So ist die Bibel zu lesen!

5. Gott, ein Freund des Lebens, ein Liebhaber der Menschen und aller seiner Geschöpfe: ist das die ganze Wahrheit? An etlichen Stellen berichtet die Bibel von Gotteserfahrungen ganz anderer Art: Gott als *Angreifer seiner Freunde*, die er auf Tod und Leben bedroht. Erwählung ist offenbar keine Bevorzugung! Einen dieser abgründigen Texte haben wir soeben gehört: Jakobs Kampf bis zum Morgengrauen. Jakob kehrt aus der Fremde zurück und will sich mit seinem Bruder Esau aussöhnen, der ihm mit seinen Kriegern entgegenrückt. Seinen ganzen Besitz, seine Familie und sein Gesinde haben den Fluss Jabbok schon überquert. Allein bleibt er zurück. Es ist Nacht, eine unheimliche Nacht. Finsternis lag über der Urflut. Da greift ihn nicht sein Bruder, sondern ein Fremder an, ein Kampf bis zum Morgengrauen. Es werde Licht! Jakob am Jabbok – ein Wortspiel: Der Fluss, den er überqueren wird, ist seine eigene Existenz. Er wird ein anderer sein nach diesem Ereignis. Zwar kommt er mit dem Leben davon, aber er wird fortan hinkend in die Zukunft gehen. Der Fremde schlägt ihn auf die Hüfte, eine Umschreibung für die Schamgegend. Alles steht auf dem Spiel: seine Erwählung als Träger der Verheißung mitsamt seiner Zukunft, seiner Nachkommenschaft. Welch seltsamer, rätselhafter Segen! Er erhält den Segen, die Lebenskraft Gottes, aber er bleibt ein Gezeichneter. Sein hinkender Gang zeigt ihm, er muss weiterhin damit rechnen, dass der Herr über Leben

und Tod ihn aufs Neue bedroht und dass es sein Leben kosten wird. Wer ist dieser geheimnisvolle Fremde: ein Mensch, ein Engel, Gott selbst? Wer ist dieser Fremde, der nicht zu greifen und zu begreifen ist, der seinen Namen nicht preisgibt, aber ihm einen neuen Namen gibt: *Israel*, Gotteskämpfer? Denn mit Gott hast du gekämpft und bist am Leben geblieben. Das ist seine und seines Volkes Berufung. *Penuël* heißt der Ort, Antlitz Gottes, denn Gott selbst ist ihm begegnet. Eine äußerst riskierte Existenz, dieses Erwähltsein! Doch Jakob hat den Kampfzuende gekämpft, hat nicht aufgegeben. Woher nimmt er diesen Mut, dieses Vertrauen, diesen Glauben?

In dieser Szene gibt sich Gott dem Stammvater Israels zu erfahren als Herr über Leben und Tod, der alle menschlichen Vorgaben sprengt, der sich nicht in den Rahmen eines edlen Humanismus einpassen, sich nicht an der Charta der Menschenrechte messen lässt. Das Chaos, das der Schöpfer am Anfang besiegt hat, gehört wie ein Schatten auch weiterhin zu ihm, bleibt seine dunkle, verhüllte, erschreckende Seite. Gott widersetzt sich jedem menschlichen Zugriff, der ihn für unsere Zukunftssorge und für die Bewältigung unserer Lebensangst in Dienst nehmen will. Aber wie können, sollen wir Menschen mit diesem Gott leben? Ich ziehe zwei Konsequenzen:

- Wir müssen Gott auch in seiner unbegreiflichen, erschreckenden Schattenseite ernstnehmen, mit seiner Gewalttätigkeit selbst seinen Erwählten gegenüber. Uns jedoch ist aufgetragen, unser Verhalten allein an der Lichtseite Gottes zu orientieren! Uns steht es nicht zu, das Chaotische, Zerstörerische, das auch zu unserem Wesen gehört, auszuleben. Wir sind nicht wie Gott Herren über Leben und Tod, dürfen weder über das eigene noch fremdes Leben verfügen. Leben muss uns heilig sein. Der biblische Mensch bleibt im Namen Gottes dem Leben, der Gerechtigkeit, dem Frieden verpflichtet.

- Wir sind von Gott zum Glauben herausgefordert, einem Glauben, der an Gott um seiner selbst willen festhält, nicht um seiner Gaben willen. Dies hat der israelische Dichter Elazar Benyoëtz brillant formuliert: „Der Glaube im Judentum ist nicht das Begründete, sondern das schlechthin nicht zu Erschütternde. Wir kennen den Grund für Abrahams Glauben nicht, wir wissen nur, dass er auch durch Gott selbst nicht zu erschüttern war.“[2] Das ist der Glaube Abrahams, zwei Generationen vor Jakob, als er auf dem Berg Morija (Gott sieht) seinen einzigen Sohn Isaak, den Träger der Verheißung, opfern sollte. Das ist

---

[2] Elazar Benyoëtz, Allerwegs dahin. Mein Weg als Jude und Israeli ins Deutsche, Zürich/Hamburg 2001, 162.

der Glaube Jakobs am Jabbok. Das ist der Glaube des Moses und seiner Frau Zippora, die Gott mitsamt ihrem Sohn auf Leben und Tod attackiert, bevor er ihn sendet, in seinem Namen dem Pharao gegenüberzutreten (Ex 4,24-26). Das ist der Glaube Hiobs, in der Zeit des Babylonischen Exils, des „Karfreitags" im Alten Testament. Das ist der Glaube jenes Juden, der wiederum Jahrhunderte später auf Golgotha schreit: „Warum hast du mich verlassen!", aber unerschüttert an der Anrede festhält: „Mein Gott! Mein Gott!" Biblischer Glaube, danach und heute, ist nicht das Begründete, sondern das schlechthin nicht zu Erschütternde. Wir kennen den Grund für den Glauben Abrahams, Jakobs, Moses', Hiobs, Jesu nicht, wir wissen nur, dass er auch durch Gott selbst nicht zu erschüttern war. Welche Herausforderungen Gott jedem von uns noch zumuten wird, müssen wir ihm überlassen. Aber es wird ein Segen sein!

Literaturhinweis:

Manfred Görg, Der un-heile Gott. Die Bibel im Bann der Gewalt, Düsseldorf 1995.